

Buchtipps des Monats Januar

Zsuzsa Bánk, Die hellen Tage, S. Fischer 2011, 544 Seiten, ISBN 3100052226

Drei Kindheiten, drei Kinder stehen im Zentrum des Romans von Zsuzsa Bánk, und damit zugleich die Frage, wie Kindheit das spätere Leben beeinflusst und ob Kindertage wirklich „die hellen Tage“ sind.

Aja, Seri und Karl heißen die drei, die in einer kleinen süddeutschen Provinz-Stadt, in Kirchblüt, leben, es sind drei Kinder aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen: Aja, das Kind ehemaliger ungarischer Staatsartisten, die 1956 in den Westen geflohen sind, Seri, die Erzählerin des Buches, Tochter einer Familie, der eine internationale Spedition gehört, und Karl, dessen Eltern inzwischen in zwei verschiedenen Häusern wohnen und der in jedem dieser Häuser ein Zimmer hat.

Es sind drei Kinder, die je ihren eigenen Verlust erlitten haben: Ajas Vater ist nur vier Wochen im Jahr bei seiner Familie, ansonsten arbeitet er in fernen Ländern beim Zirkus, Seri hat früh ihren Vater verloren, allerdings bleibt dieser Vater auf seltsame Weise anwesend, in Gestalt eines immer wieder frei zu kratzenden Grabsteins, und Karl, der mit seiner Mutter nach Kirschblüt zog, nachdem sein Bruder in ein fremdes Auto gestiegen und danach für immer verschwunden war.

Zsuzsa Bánk, deren Eltern nach den Ereignissen von 1956 aus Ungarn ausgewandert sind und die 1965 geboren ist, erzählt uns eine verwobene Kindheitsgeschichte in einer weichen und hellen Sprache, die gleichermaßen genau wie schwebend ist.



Und schwebend, so wirkt auch das Haus, in dem Aja mit ihrer Mutter Evi wohnt, auf einem bäuerlichen Grundstück, auf dem Evi Hühner hält, auf dem es einen wunderbaren Birnbaum gibt und einen Garten, der spannender ist als jeder Abenteuerspielplatz.

Aja und Evi begegnen sich in großer Selbstverständlichkeit als kleine Mädchen, Seri ist von Ajas Mutter fasziniert, vom Haus, in dem Aja mit Evi wohnt, das eher eine Baracke als ein Haus ist, in dem Enge und Durcheinander herrschen – aber eben das macht das Haus faszinierend. Karl kommt später dazu und wird für Aja noch von großer Bedeutung sein. Aber Karl wird genauso selbstverständlich in die Freundschaft der beiden Mädchen aufgenommen. Im Mittelpunkt dieser Dreier-

Freundschaft jedoch steht Aja, dieses aufgeregte und aufregende Mädchen mit seinen artistischen Kunststücken, mit seiner immerwährenden Bewegung, mit Radschlagen, Fahrradfahren und später Schlittschuhlaufen.

Wir erleben in diesem Buch das langsame Älterwerden der drei Kinder, ihre Jugend, ihr Studium mit, begleiten sie, bis sie etwa dreißig Jahre alt sind. Wir erfahren, dass Evi nicht Ajas leibliche Mutter ist, sondern eine andere Zirkusfrau mit dem Künstlernamen Libelle. Wir sehen, wie Aja an dieser neuen Wahrheit fast zerbricht, wie zumindest ihre Beziehung zu Karl daran scheitert, in Rom, als Karl und sie dort studieren. Doch hält die aus den Kindertagen gewachsene Freundschaft auch derartige Lebenskrisen aus. Denn offensichtlich ist durch das Miteinander der Kinder deren Kindheit zu einem Gegenort für die Schrecklichkeiten des Lebens geworden, zu einem Schutz, der auch spätere Krisen zu bestehen hilft.

Parallel zur Geschichte der Kinder erfahren wir von der Geschichte ihrer Mütter: Karls Mutter, die seit dem Verschwinden ihres Sohnes in Depressionen versunken ist und ihrem zweiten Sohn kaum noch gerecht wird; Seris Mutter, die sich nicht traut, ihren eigenen Namen auf die LKWs der Spedition schreiben zu lassen, weil sie befürchtet, das einem Frauennamen weniger Bedeutung und Gewicht zukommen könnte; und schließlich Evi, die ‚Mutter‘ Ajas, von der wir irgendwann mitbekommen, dass sie Analphabetin ist. Drei Frauen also, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Und ausgerechnet diese drei Frauen finden ebenfalls zueinander, stützen sich gegenseitig und finden miteinander ihre je eigenen Wege ins Leben.

Zsuzsa Bánks Buch ist kein Mutmachbuch, es hat keinerlei pädagogische Absichten, und das ist das Schöne an diesem Buch, dem es allein um eine genaue Darstellung der Charaktere geht und deren Entwicklungen, in dem es um Sprache geht – nicht im theoretischen Sinn, sondern einfach, indem in reflektierter Weise gesprochen wird. Stilistisch arbeitet das Buch mit deutlichen Schnitten und Vor- und Rückblenden, ein wenig also wie ein Film. Gleichzeitig geht das Buch, wie Zsuzsa Bánk in einem Interview selbst sagt, einer zentralen Frage nach: Wie bestimmt die Kindheit das Leben, eine Kindheit, zu der die Kinder selbst wenig können, in der sie ausgeliefert und abhängig sind.

Zsuzsa Bánks Buch ist kein Buch der Utopien, auch keins verklärender oder verklärter Kindheit. Es zeigt deutlich, welche Bedrückungen Kinder erleben müssen: Karl etwa, der immer weiter nach seinem Bruder sucht, oder Aja, die erst richtig aufzuwachen scheint, wenn ihr Vater Zigi da ist. Gleichzeitig lässt das Buch das

Ende von Blochs Prinzip Hoffnung in neuem Licht erscheinen, sicher ganz unbeabsichtigt: Ist Heimat tatsächlich das, „was jedem in die Kindheit scheint, worin aber niemand war“?



Zsuzsa Bánks Buch zu lesen, macht Freude. Das liegt an der Liebe und Genauigkeit, mit der sie ihre Figuren zeichnet, das liegt am Eigenleben dieser Figuren und es liegt ebenso sehr an der Gestaltung und an der sprachlichen Klarheit: „Während der Sommer übers Land kam und auf den Feldern ringsum den Weizen in die Höhe trieb, wurde Libelles Bauch größer und runder, und nach einer Nacht, in der die Hitze durch die Klappfenster zwischen die Laken gekrochen war und Libelle den Puls hatte in ihrem Nabel spüren können, wurde Evo von Ajas erstem Schrei geweckt, der die Luft über dem Zirkusgelände zerschnitt und von dem Evi wusste, er würde nicht nur Libelles, er würde auch Zigis und ihr Leben für immer verändern.“ Das ist der eigentliche Anfang des Buches – auf Seite 449, hier wird ein Dreieck gezeichnet, das sich zu erweitern scheint und dann doch ein Dreieck bleibt. Derartige Dreiecke bestimmen die Handlungen im Buch, die Beziehungsgefüge der Personen untereinander. Ein klarer Kunstgriff, aber einer, der dem Buch nicht schadet, sondern gut tut.

Wer das Buch aufmerksam liest, wird es nicht unberührt verlassen, wird vielleicht auch seine eigene Kindheit noch einmal mit anderem Blick betrachten. Und auch das ist etwas, weswegen sich die Lektüre lohnt.

Michael Krämer